

Cut

REGIE/BEGRIFFE

Übergang zwischen zwei Einstellungen durch direktes Aneinanderreihen — der Standard-Schnitt ohne Überblendung oder Effekt.

Der Schnitt ist die Grundzelle des Films überhaupt — zwei Einstellungen stoßen unmittelbar aneinander, keine Überblendung, kein Effekt, nur die nackte Umschaltung. Am Set ist oft nicht spürbar, wie brutal das wirkt. Erst im Schnittplatz wird klar: dieser eine Punkt, wo Bild A zu Bild B wird, trägt mehr dramaturgisches Gewicht als jede Kamerabewegung. Der Schnitt schafft Rhythmus, er schafft Bedeutung, er schafft Wahrheit — oder er zerstört sie, je nachdem, wo er gesetzt wird. Praktisch funktioniert es so: Im Schnittsuit, sobald ein Clip an den nächsten stößt, passiert etwas im Kopf des Zuschauers. Seine Augen folgen dem Blick aus der vorherigen Einstellung, landen in der neuen — und sein Gehirn konstruiert eine Verbindung, egal ob die räumlich, emotional oder assoziativ ist. Das ist Kuleschow-Effekt in seiner reinsten Form. Ein Schnitt zwischen Nahaufnahme eines Gesichts und einer Uhr an der Wand macht das Gesicht ungeduldig. Derselbe Schnitt zu einem Kind macht es zärtlich. Die Bilder sind identisch — der Schnitt erzählt die Geschichte. Darum ist Timing beim Schnitt nicht verhandelbar. Der Schnitt muss sitzen wie ein Schlag — ein Frame zu früh oder zu spät, und die ganze Musik zerfällt. Bei Action-Sequenzen wird auf den Moment geschnitten, wo die Bewegung ihren Peak erreicht; bei Dialogen auf die emotionale Reaktion, nicht auf den Sprechakt selbst. Es gibt da eine unsichtbare Grenze zwischen Schnitt und Überblendung oder anderen Übergangstechniken — und diese Grenze ist dramaturgisch entscheidend. Ein Schnitt sagt: Das ist jetzt. Eine Überblendung sagt: Zeit verstreicht. Viele Anfänger arbeiten mit zu vielen Effekten, weil sie Unsicherheit verstecken wollen. Professionelle Schnitte sind meistens hart und direkt. Das erfordert aber, dass Drehbuch und Material bereits stimmen — der Schnitt vergibt Fehler nicht so leicht wie eine Überblendung. Die Frequenz der Schnitte bestimmt auch den Puls des Films. Lange, ruhige Schnitte erzeugen Kontemplation oder Spannung; schnelle, kurze Schnitte erzeugen Energie oder Chaos. Ein Horrorfilm mit langsamen Schnitten funktioniert anders als mit schnellen — nicht besser oder schlechter, aber eine komplett andere emotionale Architektur. Der Schnitt ist das Werkzeug, mit dem die Zeit im Film konstruiert wird, nicht die Kamera und nicht die Beleuchtung.